

Liebe Gemeinde!

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem der da ist und der da war
und der da kommt!

"Wirf Deine Angst in die Luft!"

Dieser Ruf stammt aus einem Gedicht der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer, das sich mit der Summe ihres ganzen schweren Lebens auseinandersetzt.

Die Dichterin hat ihre sehr persönlichen Gedichte geschrieben, hin- und her gerissen zwischen ihrer jüdischen Tradition und einer christlich geprägten Welt, zwischen ihrer Heimat Cernowitz, den Holocausterfahrungen der NS-Zeit, ihrem Exil in New York und ihrem langjährigen Aufenthalt in einem Altersheim in Düsseldorf.

Ihr Ausruf **"Wirf deine Angst in die Luft"** erinnert mich unausweichlich an die alte jüdische Tradition der Klagepsalmen, einer Tradition, der sich die Lyrikerin bis zu ihrem Tod verpflichtet wusste.

Was bedeutet es eigentlich, **seine Angst in die Luft zu werfen?**

Kennen Sie vielleicht noch das alte Kinderspiel, in dem das Kind gewonnen hat, das am längsten in einer Truhe "ersticken" konnte? In Märchen oder Kindergeschichten aus dem letzten Jahrhundert kommen solche Spiele vor. Sie erzählen vom mutigen Aushalten in Dunkelheit und vom Luftanhalten-Können. Vom Angstüberwinden oder davon, die Angst runterzuschlucken. Das galt in bestimmten Zeiten als Tugend! Wer am längsten die Luft anhalten kann, hat gewonnen!

Ganz anders wohl zu der Zeit als die Psalmen niedergeschrieben wurden; die gleichen Psalmen, die wir heute jeden Sonntag in unserer Liturgie aussprechen. Diese Lieder gehören zu dem reichen Schatz, den wir von den Juden übernommen haben und den wir im Licht des Evangeliums anschauen.

Die Psalmen des Alten Testaments sind das genaue Gegenteil von Luftanhalten und Ersticken- Üben. Sie sind viel eher ein

Ausdruck für entweder "Laß dem Lob Gottes seinen freien Lauf!
oder eben **"Wirf deine Angst in die Luft!"**

In Ihnen spricht sich der Beter hemmungslos aus. Im Guten wie im Bösen. Kein Gedanke darüber, einen Gedanken nicht denken oder nicht aussprechen zu können.

Der Beter wendet sich Gott so unbedingt zu, so radikal in seiner Klage und seinen Äußerungen, wie es um ihn steht, dass mir heute beim Hören dieser Psalmen "tatsächlich der Atem stockt"; nämlich wie ungehemmt der Beter seine Gegenüber – Gott - anspricht, anbittet und anbetet.

Liebe Gemeinde, Sie haben heute in der Eingangsliturgie den Psalm 139 gelesen. Ein Teil der Verse ist Ihnen vielleicht noch im Ohr.

"Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch. Ich kann sie nicht begreifen."

Kein Wunder, denn diese Verse begegnen immer wieder, sie gehören zum vertrauten Repertoire unseres Gemeindelebens. Diese wirken auf die meisten Menschen heilsam. Sie bringen das Staunen über die unbedingte Nähe Gottes und die Geborgenheit des Menschen vor Gott zum Ausdruck.

Ebenso schön und erhaben klingen die Verse *"Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten."*

Die ganze Welt wird in diesem Psalm 139 einmal vor dem geistigen Auge abgeschritten. Vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen. Vom Innersten der Erde bis zum äußersten vorstellbaren Himmel, wenn es heisst: *"Führe ich den Himmel, so bist du da,; bettete ich mich bei den Toten, sieh, so bist du auch da."*

Diese Verse erregen keinen Anstoß !

Aber wie steht es mit folgenden Versen, die im gleichen Psalm 139 stehen; mit jenen Versen, die in unserem Gesangsbuch gar **nicht** abgedruckt sind:

" Ach, Herr, wolltest du doch den Frevler töten, dass die Blutgierigen von mir wichen. Voller Tücke reden sie von dir und erheben sich gegen dich ohne jede Ursache. Sollte ich nicht hassen, Herr, die dich hassen?!" usw.

Stockt nicht der Atem beim Lesen?

Ich vermute, diese Zeilen gehen den meisten nicht so leicht von den Lippen!

Die Meinung darüber gehen naturgemäß weit auseinander; von ratlosem Unverständnis bis zur radikalen Ablehnung. Der Gott des Nt ist doch ein Gott der unbedingten Liebe! Ist es denn vorstellbar, Gott zum Zweck der eigenen Rachegelüste anzurufen?

Ob es uns passt oder nicht, auch diese Verse sind ein Glaubenszeugnis. Sie wegzulassen, wäre nicht nur bequem, sondern würde den ganzen Psalmschluss- nämlich die dringende Bitte um Gottes Zuwendung- aufweichen und eigentlich überflüssig machen.

Da heißt es :

Erforsche mich, Gott und erkenne mein Herz;

prüfe mich und erkenne wie ich`s meine.

Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,

und leite mich auf ewigem Wege.

Offenbar gibt es für den Beter Unerforschtes in ihm selbst, er ist sich selbst ein Fremder. Daher bittet, fleht er zu Gott, sich ihm selbst aufzuschließen. Gäbe er vorher die ganze Wucht seines Zorn und seines empfundenen Unrechts nicht preis, hätte er keinen Grund, Gott um Einsicht in sein Innerstes zu bitten.

Der Mensch denkt- aber Gott soll lenken. In diesem alten Sprichwort könnte man die Schlussformel zusammenfassen. Dann hieße es: Ich verzagter, wütender, hilfloser Mensch denke, aber Du unerforschlicher Gott, sollst lenken. **Lenke mich!**

Es ist die dringende Bitte, Gott möge dem Beter zeigen, wer er ist. Das Vertrauen geht so weit, dass der Beter in der Gewissheit betet, Gott kennt ihn besser als er selbst sich kennt.

Es gibt keine Selbstzensur nach dem Motto: Ich erlaube mir nur zu sagen, wovon ich denke, Gott hört diese Worte gerne.
Das steht ganz im Gegensatz zu dem verständlichen Anliegen eines Menschen, Gott-gefällig beten wollen.

Ich erinnere mich an mein erstes Kindergebet. Das Licht wurde schon ausgemacht, an der Wand brannte ein kleines grünes Steckdosenlicht, damit die Kinder sich nachts orientieren konnten. In diese heimelige Abendstimmung hinein beteten wir:
"Ich bin klein, mein Herz ist rein, darf niemand hinein wie Du mein liebes Jesulein." Und so war die Welt in Ordnung. Das kleine Gebet fügte den Himmel nahtlos ein in die kleine Kinderwelt.
Die Gebete der Jugend und der Erwachsenenzeit waren schon ganz anders.

Das Bewusstsein darüber, dass das eigene Herz nicht immer rein und edel sein konnte, wuchs von Jahr zu Jahr. Auf einmal hat das eigene Herz die Erfahrung von Eifersucht gemacht, von ungerechter Behandlung, von Widerstand und vielleicht sogar von einem Gefühl wie Hass und Abneigung.

Sollte oder durfte von nun ab nicht mehr gebetet werden? Wohin mit all den Erfahrungen von Ungerechtigkeit oder Not?

Diese Scheu kennt der Beter des Psalms nicht:

Das ganze Gewicht der eigenen Lebenserfahrung wird vor Gott gebracht: Das Lob, die Dankbarkeit, die Klage, die An-Klage, der Schmerz! Es gibt keine Tabu, keine Selbstzensur!

Er weiss, dass Gott ihn besser kennt als er sich selbst. Diesem Gott muss er sein Innerstes nicht vorenthalten, weil er vielleicht nicht der Mensch ist, der er eigentlich sein will. Er überlässt Gott sein Denken, Handeln und Fühlen. Ein Akt wahrer Hingabe.

Liebe Gemeinde!

Wie gehen wir heute mit diesen Versen um?

Bin ich dem Beter von anno dazumal in irgendeiner Weise verbunden, wenn ich seine Worte nachbete?

Ich leihe mir seine Stimme – ja- und ich trage meine eigenen Gedanken hinein in diesen Psalm. Sicher gibt es Verse, die ich nicht beten will, weil ich sie mir nicht aneignen will.

Auch darin bin ich völlig frei.

Man kann einen Psalm sprechen, als wäre es ein Stück abgehauener Stein aus einem Museum; indem ich mir vorstelle, in welcher Situation der Psalm geschrieben wurde: Das erwählte Gottesvolk im Exil hoffte auf Rückkehr und Änderung der irdischen Verhältnisse. Ich kann dieses Stück Geschichte des Volkes Israel betrachten, es irgendwie finden und eine Meinung dazu haben; und hinterher stelle ich es wieder unter den Glassturz und verlasse den Raum mit den historischen Sehenswürdigkeiten. Es ist dann nichts weiter als eine kulturelle Verbundenheit, durch die ich mich verpflichtet fühle, dieses Kunstwerk zu achten.

Man kann einen Psalm aber auch beten; dann lasse ich zu, dass er mir mich selber aufschließt; so wie der Beter selbst im Psalm es nennt *"Erforsche mich; Herr und erkenne mein Herz!"* Wie sehr ich mich mit den einzelnen Versen identifiziere, bleibt mir überlassen. Von dieser Zuversicht des Beters, Gott sein Innerstes anvertrauen zu dürfen, ihn nicht schonen zu müssen, von ihm aber dann auch alles zu erwarten, das kann ich von dem Beter lernen.

Ein wenig Mut, zu sagen, was man sagen will, und es dann auch wirklich zu sagen, kann helfen, sich beim Rezitieren von biblischen Psalmen, sich selbst immer besser verstehen zu lernen. In aller Freiheit, die das Geschöpf vor seinem Schöpfer nur haben kann. Der Psalm ist eine Möglichkeit, gegen das Ersticken im eigenen Leben an zu beten. Kummer und Sorgen sind keine Sache der fernen Vergangenheit.

Ungerechtigkeit, Benachteiligung und Angst auch nicht.

Und dann im Psalm zu lesen *"Denn du hast meine Nieren bereitet und mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin."* oder *"Alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war."* Mit diesen Worten aus alter Zeit kommt der Trost und die Zuversicht auf die rettende Hand Gottes direkt zu uns, mitten hinein in unser Leben.

Von dieser rettenden Hand war auch im heutigen Evangeliumstext die Rede. Sie erinnern sich. Petrus hat Jesus aufgefordert, ihm zu befehlen, auf dem Wasser gehend zu ihm zu kommen. Und der Zweifel lässt Petrus sinken. Er greift während des Sinkens buchstäblich nach der Hand Jesu. Sein Untergang hängt davon ab, dass Jesus Christus und damit Gott selbst diese ausgestreckte Hand wieder ergreift. Alles was Petrus tun konnte, war, seine Hand auszustrecken.

Und diese ausgestreckte Hand sehe ich auch beim Lesen des Psalms vor mir.

Der Beter bittet:

Erforsche mich, Gott und erkenne mein Herz;

prüfe mich und erkenne wie ich`s meine.

Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,

und leite mich auf ewigem Wege.

Die Freiheit, mich mit meinem ganzen sinkenden Gewicht, vor Gott zu bringen, das erlebe ich, wenn ich in den Psalm 139 einstimme.

Ich erlebe mein Unvermögen, aus mir selbst heraus zu bestehen.

Ich bleibe angewiesen auf die rettende Hand Gottes. In dieser Zuversicht, dass mich Gott aus von meiner Selbstbefangenheit, herauslöst, darf ich meinem Herzen Luft machen.

Um es mit Rose Ausländer zu sagen **"Wirf deine Angst in die Luft!"**

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. **AMEN.**